

JAHRESBERICHT 2000

Die Qualitätsdiskussion

Verein QUALITÄT IM JOURNALISMUS

Big Brother sei es gedankt! Die umstrittene TV-Show hat dafür gesorgt, dass im vergangenen Jahr nicht nur in den professionellen Zirkeln, sondern auch in breiten Kreisen des denkenden Publikums eine Sinn- und Qualitätsdiskussion rund um Medien und Medienbetrieb, Medienwirkung und Medienethik entstanden ist. Was man je nach Standpunkt als Auswuchs oder Ausrutscher, als Experiment oder als Missbrauch einordnen mag, hat in jedem Fall den Vorzug, Bewusstsein zu schaffen und damit Bereitschaft zur Reflexion, im günstigsten Fall gar zur selbstkritischen Betrachtung.

Wenn es eine gemeinsame Haltung der in unserem Verein versammelten Praktikerinnen, Lehrer, Theoretiker und Beobachterinnen gibt, dann ist es die Überzeugung, dass Selbstbefragung zur Branchen-Hygiene gehört und dass, wer allen anderen auf öffentlichem Feld mit Kritik und professionellem Misstrauen begegnet, vor Selbstkritik nicht zurückschrecken darf.

Der Verein «Qualität im Journalismus» wurde im März 1999 über die Schranken von Interessen, Mentalität und Politik hinweg von aufmerksamen und besorgten Mitgliedern der «media community» gegründet. Bei aller Verschiedenheit der Herkunft und der Standorte hatten und haben diese Leute eins gemeinsam: Sie ziehen es vor, die Kriterien ihres Metiers, die Regeln und Praktiken selbst zu definieren statt sie sich eines Tages diktieren zu lassen sei es von übergeschnappten Bürokraten, von opportunistischen Politikern oder von Wirtschaftskräften, welche aus der Power ihres Kommunikationsbudgets Rückschlüsse auf die Kraft ihrer Argumente zu ziehen versucht sind.

Bei vielen Gelegenheiten vor allem anlässlich von Fehlleistungen, Fehleinschätzungen, Unverhältnismässigkeiten und dergleichen wurde die Frage nach der Legitimität des wettbewerbsgesteuerten, folglich immer aktiveren und aggressiveren Medienbetriebs gestellt. Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass wenige Stunden nach der unerklärlichen Selbsttötung eines Schülers die Reporter mit ihren Kameras vor dem Schulhaus der betroffenen thurgauischen Gemeinde stehen. Heute wird die Präsenz der Medien bei solchen Gelegenheiten und ihr Anspruch auf Erklärung als alltäglich akzeptiert; die Schulpfleger besuchen mittlerweile Kurse über Medienverhalten und Information in Krisenlagen.

Mehr noch: Immer öfter fällt auf, dass der Medienbetrieb seine Themen selbst generiert und aufbaut. Ein überraschend verstorbener Kickboxer wird zum tragischen Nationalhelden stilisiert, selbst wenn über dessen sportliche Bedeutung auch heute noch die gleichen Zweifel bestehen wie schon zu Lebzeiten.

Wenn das wichtig ist, was wichtig tut ist dann auch das wahr, was wahr scheint? Gibt es Schranken und wenn ja: wer stellt sie auf?

Jedes Projekt, dieser hektischen, individualistischen, definitionsgemäss misstrauischen und aus Prinzip aufgeregten Branche einen einheitlichen Werte-Kanon verpassen zu wollen, wäre zum Scheitern verurteilt. Wir werden uns wohl weiterhin mit einem medienethischen Mindestgepäck begnügen müssen: mit der Erklärung der Rechte und Pflichten des Journalisten, mit der Praxis des Presserates und mit Gerichtsurteilen, die Grenzen abstecken. Dazu gesellt sich die Charta unseres Vereins.

Besser verständigen kann sich die Gemeinschaft der Journalistinnen und Journalisten wohl auf professionelle Verfahren und Regeln, deren Summe das ergibt, was man unter «Qualität im Journalismus» versteht. Der Begriff ist zwar noch weit davon entfernt, sich einer klaren Definition zu erfreuen; vermutlich wird er diesen gnadenhaften Zustand überhaupt nie erreichen. Da aber auch hier der Weg das Ziel ist, wird es sich weiterhin lohnen, sich um Fragen der Qualität im Journalismus Gedanken und Sorgen zu machen. Es geht darum, unausgesetzt Ideen zu entwickeln, Kollegen und Expertinnen zu befragen, sich in der Welt umzublicken, in anderen Ländern wie in anderen Branchen, die es immerhin fertig gebracht haben, ihre Verrichtungen zu zertifizieren, selbst wenn es sich um intellektuelle Dienstleistungen (etwa von Anwälten, Treuhändern, Unternehmensberatern und dergleichen) handelt.

*

Nach einem eher verhaltenen, von Abwarten und einem gewissen kollegialen Misstrauen gekennzeichneten Gründungsjahr hat sich der Verein im Berichtsjahr 2000 stabilisiert. Das gründungsbedingte Beobachten und Abtasten ist im Vorstand wie in den Arbeitsgruppen in eine erfreulich sachbezogene und freundschaftliche Zusammenarbeit in angenehmer Atmosphäre übergegangen. Die ersten Ergebnisse dürfen sich sehen lassen, auch wenn sie noch

weit von einem wie auch immer definierten Idealzustand entfernt sind.

Mitglieder / Vorstand

In seinem zweiten Jahr zählt der Verein 118 Einzel- und 15 Kollektivmitglieder.

Der Vorstand des Vereins setzt sich wie folgt zusammen: Sylvia Egli von Matt (MAZ), Karl Lüönd (Medieninstitut); Co-Präsidenten. Mitglieder: Philipp Cueni (SSM) Matthias Hagemann (Basler Mediengruppe/Verband Schweizer Presse); Michaela Kozelka (SF DRS), Enrico Morresi SRG, Andreas Netzle (Thurgauer Zeitung), Markus Rohr (Blick), Matthias Schwaibold (Rechtsanwalt), Michael Walther (freier Journalist), Mürra Zabel (SVJ). An der Generalversammlung vom 17. August in Zürich wurden die entsprechenden Zuwahlen bestätigt.

Konsolidiert wurde auch die Administration des Vereins; sie ging von den Mitgliedern des Sekretariats-Teams des Medienbildungszentrums (MAZ) in Kastanienbaum an Georgette Gaillard über, welche diese Funktion auch nach ihrem Ausscheiden aus dem MEDIENINSTITUT des Verbandes SCHWEIZER PRESSE weiterhin wahrnimmt.

Tätigkeit

In seinem zweiten Jahr hat der Verein trotz nach wie vor bescheidener finanzieller Ausstattung einige wichtige Projekte durchgeführt.

- ♦ Die ständige Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung hat sich zum Ziel gesetzt, praxisnahe und realisierbare Thesen zu erarbeiten und in die von der Fachhochschulfrage dominierte Aus- und Weiterbildungsdiskussion der Branche einzubringen. Dies geschah durch ausgedehnte Hearings mit Vertretern der Journalisten und ihrer Verbände, der Verleger, der Wissenschaft und der verschiedenen Ausbildungsstätten. Die Ergebnisse dieser ausgedehnten (und für alle Beteiligten nicht nur anstrengenden, sondern auch ertragreichen und sinnvollen) Arbeit wurden von der angehenden Publizistikwissenschaftlerin

Aline Berger auf hervorragende Weise protokolliert und dokumentiert. Daraus entstanden die Thesen für Aus- und Weiterbildung, die wir an einer mit der Generalversammlung des Vereins verbundenen Pressekonferenz im August öffentlich präsentierten und die in der Öffentlichkeit stark beachtet wurden. Die Thesen sind in diesem Jahresbericht abgedruckt.

- ♦ Die Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung nahm unter dem Stichwort «Greenhorn Assessment» ausserdem ein Projekt in Angriff zur Entwicklung einfacher und praxistauglicher Empfehlungen für Prüfung und Auswahl von KandidatInnen für journalistische Volontariate. Die Resultate wurden ebenfalls an der Augusttagung vorgestellt.
- ♦ Die erneut für Ende Oktober vorgesehene 2. Herzberg-Tagung kam mangels Anmeldungen zunächst nicht zustande und wurde auf den März 2001 verschoben (und dann erfolgreich durchgeführt.)
- ♦ Realisiert wurde mit dem August -Termin und der Veröffentlichung der Aus- und Weiterbildungs-Thesen auch der Internet-Auftritt des Vereins (www.quajou.ch). Der Ausbau dieser Plattform ist eines der Ziele für das laufende Jahr 2001. Ein besonders herzlicher Dank geht in diesem Zusammenhang an die Firma Online Consulting AG Wil und die Schaffhauser Nachrichten, die uns in sehr grosszügiger Weise unterstützt haben.
- ♦ Im administrativen Bereich verlief alles normal; im Gegensatz zum Vorjahr kann heute mit Verweis auf die hier abgedruckte Jahresrechnung und die Bilanz berichtet werden, dass der Verein finanziell auf bescheidenem Niveau stabil ist und sich anschickt, erste bescheidene Reserven zu bilden. Der relativ hohe Überschuss resultiert nicht nur aus betont sparsamer Geschäftsführung, sondern auch aus den Ergebnissen eines verbesserten Inkassos und nachträglich entrichteten Beiträgen für das Vorjahr.

Weitere Wirkungen

Unser Verein zeigt auch im Ausland Folgen. In Österreich wurde nach Schweizer Vorbild ebenfalls ein "Verein zur Verbesserung und Sicherung der journalistischen Qualität" gegründet. Initianten waren die Universität Salzburg und das Kuratorium für Journalismusausbildung in Salzburg. Vinzenz Wyss und Sylvia Egli von Matt referierten an der vorbereitenden Tagung.

Auch in Deutschland wird über die Gründung eines ähnlichen Gremiums nachgedacht.

Ausblick

Wir wiederholen, was schon am Ende des ersten Jahresberichts stand: Es ist unschwer zu erkennen, dass der Verein noch am Anfang seiner Tätigkeit steht und sich mit bescheidensten Mitteln über Wasser halten muss. Am wichtigsten ist es deshalb, noch breitere Kreise durch erste gute Arbeitsergebnisse von der Notwendigkeit dieser Arbeit zu überzeugen und sie zum aktiven Mitmachen bzw. zur ideellen und materiellen Unterstützung zu ermutigen. Wir danken herzlich allen, die uns mit ihrem Vertrauen, ihrer aktiven Mitarbeit und ihren materiellen und immateriellen Beiträgen auf diesem Weg begleitet haben und uns weiter begleiten werden. Qualität im Journalismus ist eine Daueraufgabe; sich ihr zu stellen ist ein Beitrag an die Lebensqualität in der Demokratie.

Luzern/Zürich, im Mai 2001

Sylvia Egli von Matt

Karl Lüönd

Wir danken für spezielle Unterstützung
Basler Mediengruppe Medienausbildungszentrum/Sekretariats-
Team Online Consulting AG Wil Schaffhauser Nachrichten,
Schaffhausen Ruth Schürmann, Grafikerin, Luzern Tamedia AG
Zürich Verband SCHWEIZER PRESSE/MEDIENINSTITUT
Anhang 1

Thesen zur journalistischen Aus- und Weiterbildung:
AUCH JOURNALISMUS WILL GELERNT SEIN

1

Journalismus braucht Voraussetzungen

Für den journalistischen Beruf sind Voraussetzungen wie Neugier, ein gutes Allgemeinwissen, eine hohe Kommunikationsfähigkeit, Sprachgefühl, spezielle charakterliche Eigenschaften wie Unabhängigkeit und Aufrichtigkeit wichtig. Diese können auf den verschiedensten Wegen erworben werden: Über den Ausbildungsweg (Universität, Fachhochschulen, Matur, Berufslehre) wie auch über spezifische Erfahrungen (Berufspraxis, Reisen, usw.).

2

Journalismus braucht Ausbildung

Der Zugang zum Journalismus ist nicht von Diplomen abhängig. Begabung allein reicht aber auch im Journalismus nicht mehr. Zusätzlich zu den allgemeinen Voraussetzungen braucht es eine berufsspezifische Ausbildung. Wie in allen anderen Berufen gibt es auch im Journalismus Bereiche, die man sich aneignen und üben muss: Das journalistische Handwerk als Basiswissen sowie Kenntnisse beispielsweise über Medienwirkung, Medienethik oder das Medienrecht.

3

Kombination von Theorie und Praxis

Gelernt wird Journalismus am effizientesten in einer sinnvollen Kombination von Praxis und Theorie. Volontariate/Stages/Praktika müssen verbindlich formulierte Vorgaben erfüllen. Dazu gehört namentlich die systematische Betreuung der Auszubildenden.

Die institutionellen, überredaktionellen Ausbildungsorte ermöglichen darüber hinaus Reflexion, vermitteln Hintergrundwissen und bieten Gelegenheit zum knüpfen eines breiten Kontaktnetzes.

4

Es braucht brancheninterne Standards für die Ausbildungsinstitutionen Journalismus ist kein reglementierter Lehrgang. Ausbildungselemente zum Journalismus werden an verschiedenen Orten angeboten (Universität, Journalismusschulen, Fachhochschulen...). Daneben existieren journalistische Ausbildungsinstitutionen für verschiedene Ansprüche. Für die Qualitätssicherung bei der eigentlichen Journalismus-Ausbildung sind die Verbände der Verleger und der JournalistInnen gefordert, gemeinsam Anforderungen zu entwickeln und durchzusetzen.

5

Journalismus-Ausbildung ist sowohl medienübergreifend als auch medienspezifisch.

Sie beinhaltet Sach- und Fachwissen sowie Sozial- und Vermittlungskompetenz. Neben der spezifischen Ausbildung für den Printbereich oder für elektronische Medien vermittelt sie einen medienübergreifenden Einblick. Ebenfalls zur Ausbildung gehören Grundkenntnisse über verwandte Bereiche wie PR und über wirtschaftliche Aspekte (Unternehmen/Verlag, Marketing).

6

Zusammenarbeit mit Fachhochschulen

Die neu geplanten Studiengänge im Bereich Kommunikation an Fachhochschulen werden begrüsst.

Die Verbände und ihre Ausbildungs-Institutionen (MAZ, Medieninstitut usw.) bieten ihnen ihre Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Durchführung entsprechender Lehrgänge an.

7

Medienunternehmen finanzieren die Ausbildung mit

Die Branche engagiert sich vermehrt für die journalistische Ausbildung. Sie bietet genügend Volontariate an, entlohnt die Volontärinnen und Volontäre angemessen, übernimmt die externen Ausbildungskosten und entlastet die Praxis-BegleiterInnen auf den Redaktionen.

8

Weiterbildung dauert lebenslänglich.

Der Journalist, die Journalistin hört nie auf zu lernen. Regelmässige Weiterbildung erhält und steigert die Arbeitsmarkt-Fähigkeit der Mitarbeitenden und ermöglicht den souveränen Umgang mit Veränderungen. Weiterbildung wird verstanden als Teil der Personalentwicklung. Wichtig ist die Aus- und Weiterbildung des Redaktionskaders.

9

Weiterbildung ist gemeinsame Sache der Sozialpartner.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen gemeinsam Verantwortung für eine kontinuierliche Weiterbildung. Die Arbeitgeber schaffen verbindliche Rahmenbedingungen, damit Weiterbildung möglich ist, die ArbeitnehmerInnen beteiligen sich finanziell in angemessenem Rahmen.